

# 1 Einleitung

---

## 1.1 Voraussetzungen der Arbeit

### Fokus der Arbeit

In dieser interdisziplinär ausgerichteten historischen Arbeit soll die Verschiebung eines Argumentationsschemas an den deutschen Völkerkundemuseen<sup>1</sup> sowie den damit verbundenen wissenschaftlichen Disziplinen der Völkerkunde und der Anthropologie im späten Kaiserreich und der Weimarer Republik überprüft werden: von dem der „Kultur“ zu dem der „Rasse“.<sup>2</sup> Es soll aufgezeigt werden, wie und unter welchen Bedingungen Völkerkundemuseen, Völkerkunde und Anthropologie während der „kolonialen“ und „postkolonialen“ Epoche funktionierten und in welcher Weise die „fremde Welt“ in Publikationen, Ausstellungen und For-

- 
- 1 Zur vereinfachten Lesart wird im Folgenden der Begriff des Völkerkundemuseums als gemeinschaftliche Bezeichnung für das Königliche Museum für Völkerkunde in Berlin (welches ab 1918 als Staatliches Museum für Völkerkunde Berlin bezeichnet wird) sowie das Museum für Völkerkunde in Hamburg gefasst. Zur Umbenennung des Völkerkundemuseums in Berlin siehe: Peter Bolz, *Ethnologisches Museum: Neuer Name mit traditionellen Wurzeln*, in: *Baessler-Archiv*, Bd. 49 (2001), S. 15. Im Folgenden werden definitionsbedürftige Begriffe jeweils im Text erläutert werden.
  - 2 Um zu verdeutlichen, dass es sich bei den Begriffen wie „Rasse“, „Kultur“, „anthropologisches Material“ etc. um zeitgenössische Konzepte handelt, werden diese durch die Verwendung von Anführungszeichen und eine kursive Schreibweise hervorgehoben. Damit der Lesefluss nicht zu stark beeinträchtigt wird, werden allerdings Nebenformen wie kulturell und rassisch sowie die Namen von Zeitschriften und Vereinen ohne eine derartige Akzentuierung angeführt.

schungen jeweils dargestellt wurde.<sup>3</sup> Dabei sollen soweit als möglich Verbindungen zwischen diesen Analyseebenen und damit dem Visuellen, Diskursiven und Praktischen aufgezeigt werden.<sup>4</sup>

Die hier ausgewählten Personen, Felix von Luschan (1854-1924) und Georg Thilenius (1868-1937) werden hier als eine repräsentative Figuration des damaligen Völkerkundemuseums und der entsprechenden Wissenschaften begriffen, da sie mit den Völkerkundemuseen in Berlin und Hamburg den bedeutendsten der Zeit vorstanden sowie die wissenschaftliche Debatte nicht nur an den entsprechenden Wissenschaftsstandorten wesentlich mitprägten. Allerdings sollen keine „Persönlichkeitsbilder“, sondern ihre verschiedenen, miteinander verbundenen Forschungsfelder dargestellt werden.<sup>5</sup> Ebenfalls ist es nicht der Anspruch der Arbeit, die Genese des „Völkerkundemuseums“ schlechthin zu definieren, da davon ausgegangen wird, dass es mannigfache Ausformungen des Kolonialismus, der Wissenschaft der Völkerkunde oder der Anthropologie gab.

Da beide Akteure in einer Zeit wirkten, die durch die verschiedensten Herausforderungen der „Moderne“ (Urbanisierung, Mobilisierung, soziale Differenzierung etc.), durch eine Kriegssituation und ihre Folgen sowie durch einen politischen Systemwechsel gekennzeichnet war, gilt es zu prüfen, ob auch ihr wissenschaftlicher und musealer Ansatz Entwicklungen durchlaufen hat und im gegebenen Fall, welcher Art diese waren. Ausgangspunkt der Arbeit sind daher folgende Fragen:

Wie beantworteten die Protagonisten die Frage nach dem Aufbau der Menschheit vor und nach dem Ersten Weltkrieg, d. h. in einer kolonialen und in einer nach-kolonialen Situation? Wie suchten sie diese Antworten jeweils? Aus welchen Ergebnissen leiteten sie sie her und mit welchen Theorien legitimierten sie sie? Und wie präsentierten sie diese letztlich in den Völkerkundemuseen?

- 
- 3 Zur zeitgenössischen Diskussion über die heutige gesellschaftliche Relevanz der Völkerkundemuseen, auf die hier nicht eingegangen wird, siehe: Kenneth Hudson, *How misleading does an ethnographical museum have to be?*, in: Ivan Karp/Steven D. Lavine (Hg.), *Exhibiting cultures. The Poetics and Politics of Museum Display*, Washington 1991, S. 457-464; Volker Harms, *The Aims of the museum for Ethnology: Debate in the German-Speaking Countries*, in: *Current Anthropology* 31, Nr. 4 (1990), S. 457-63; Mary Bouquet (Hg.), *Academic anthropology and the museum. Back to the future*, Utrecht 1999.
  - 4 David Jenkins, *Object Lessons and Ethnographic Displays: Museum Exhibitions and the Making of American Anthropology*, in: *Comparative Studies in Society and History* 36, 2 (1994), S. 270. Jenkins verweist auf die Fruchtbarkeit dieser Verbindung.
  - 5 Susanne Köstering, *Natur zum Anschauen. Das Naturkundemuseum des deutschen Kaiserreichs 1871-1914*, Köln/Weimar/Wien 2003, S. 76f.

Wie verhielten sie sich gegenüber dem Phänomen der zunehmenden „Biologisierung des Menschen“? Welche Antworten fanden sie gegenüber diesen Ansätzen bzw. in welcher Weise gestalteten sie dahingehende Fragestellungen mit?

Was waren die Gründe für einen Wandel bzw. für Kontinuitäten in ihrer theoretischen und praktischen Arbeit?

## Die Relevanz des Themas

Völkerkundemuseen sowie die genannten wissenschaftlichen Disziplinen werden hier selber als Produkte der „Moderne“ interpretiert: Die soziale, technische und ökonomische Umbruchsituation vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war nicht zuletzt dadurch gekennzeichnet, dass die „fremde Welt“ näher rückte. Völkerkundemuseen und die entsprechenden Wissenschaften gaben auf die sich in diesem Zusammenhang ergebenden Fragestellungen Antworten bzw. waren an der Erzeugung der Fragen mitbeteiligt.<sup>6</sup> Allerdings waren sie in diesem Streben nicht ohne Vorgänger bzw. konkurrenzlos. Im Gegenteil hatte bereits Christopher Kolumbus (1451-1506) im Jahr 1493 dem spanischen Hof Indianer präsentiert, im 16. Jahrhundert wurden schwarze Afrikaner nach Portugal transportiert und im 18. Jahrhundert Bewohner Tahitis innerhalb Frankreichs und Englands in Oberschichtkreisen zur Belustigung oder zum Studium weitergereicht.<sup>7</sup> Auch zeitgenössische populäre Veranstaltungen offerierten ihren Besuchern jeweils bestimmte Deutungen, um eine Interpretationshoheit zu erringen.<sup>8</sup> So wurden auf

- 
- 6 Hartmut Berghoff spricht beispielsweise von einer sich entwickelnden „Techniktheologie“ um die Jahrhundertwende. Die sich rasant entwickelnde Industrialisierung revolutionierte die Arbeitswelt. Neue technische Errungenschaften wie die Entdeckung elektrischer Wellen, der Beginn der Atomphysik und Genetik, der Massenmedien (Kino, Fotografie) und die Beschleunigung von Autos und Schiffen veränderte die Alltagserfahrung erheblich. Hartmut Berghoff, „Dem Ziele der Menschheit entgegen“. Die Verheißungen der Technik an der Wende zum 20. Jahrhundert, in: Ute Frevert (Hg.), *Das Neue Jahrhundert. Europäische Zeitdiagnosen und Zukunftsentwürfe um 1900*, Göttingen 2000, S. 47-78.
- 7 Balthasar Staehelin, *Völkerschauen im Zoologischen Garten Basel, 1879-1935*, Basel 1993, S. 21. Siehe dazu auch: Urs Bitterli, *Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“*. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeische Begegnung, München 19912, S. 180ff.; Hilke Thode-Arora, *Für fünfzig Pfennig um die Welt. Die Hagenbeckschen Völkerschauen*, Frankfurt a. M./New York 1989, S. 19.
- 8 Zu den Völkerschauen siehe u.a.: Alexander Honold, *Ausstellung des Fremden – Mensch- und Völkerschau um 1900. Zwischen Anpassung und Verfremdung: Der Exot und sein Publikum*, in: Sebastian Conrad/Jürgen Osterhammel (Hg.), *Das Kaiserreich transnational*, Göttingen 2004, S. 170-190; ders., *Der Exot und sein Publikum. Völkerschau in der Kolonial-*

Welt- und Kolonialausstellungen mit großem Erfolg Menschen aus fernen Ländern exponiert; im Wachsfigurenkabinett Castans Panoptikum waren in Berlin ab 1873 neben Embryonen und Missbildungen auch „Wilde“ zu sehen; später sollten solche in Hagenbecks Völkerschauen auch innerhalb von Zoos ihre Lebensweise nachspielen.<sup>9</sup> Diese Veranstaltungen, durch die neben dem Bürgertum auch breitere Volksschichten angesprochen wurden,<sup>10</sup> gaben jeweils vor, die sogenannte „fremde Welt“ zu konkretisieren. Dass es sich dabei um Inszenierungen handelte, die vermutlich mehr mit überkommenen Vorstellungen der Zuschauer, als mit der tatsächlichen Realität der Vorgeführten gemein hatte, spielte

- 
- zeit, in: Frank Becker (Hg.), *Rassenmischehen – Mischlinge – Rassentrennung. Zur Politik der Rasse im deutschen Kolonialreich*, Stuttgart 2004, S. 357-375; Stefan Goldmann, *Wilde in Europa. Aspekte ihrer Zurschaustellung*, in: Thomas Theye (Hg.), *Wir und die Wilden*, Reinbek bei Hamburg 1985, S. 243-269; ders., *Zur Rezeption der Völkerschauen um 1900*, in: *Exotische Welten – Europäische Phantasien*, Begleitband zur Ausstellung im Kunstgebäude Stuttgart, 2.9.-22.11.1987, hg. v. Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart 1987, S. 88-93; ders., *Zwischen Panoptikum und Zoo. Exoten in Völkerschauen um 1900*, in: Marie Lorbeer/Beate Wied (Hg.), *Menschen-Neger-Fresser-Küsse. Das Bild vom Fremden im deutschen Alltag*, Berlin 1991, S. 52-57; Holger Jebens, *Exotische Bilder. Kulturkontakte und Photographie in Hagenbecks Völkerschauen*, in: Markus Schindlbeck (Hg.), *Die ethnographische Linse. Photographien aus dem Museum für Völkerkunde Berlin* (Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung), Berlin 1989, S. 25-27; Gabi Eißenberg, *Entführt, verspottet und gestorben. Lateinamerikanische Völkerschauen in deutschen Zoos (=kritische und selbstkritische Forschungsberichte zur dritten Welt, Bd. 11)*, Frankfurt a. M. 1996; Alexander Sokolowsky, *Carl Hagenbeck und sein Werk*, Leipzig 1928; Hilke Thode-Arora, *Für fünfzig Pfennig um die Welt. Die Hagenbeck'schen Völkerschauen*, Frankfurt a. M./New York 1989; dies., *Völkerschauen in Berlin*, in: Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hg.), *Kolonialmetropole Berlin: eine Spurensuche*, Berlin 2002, S. 149-154; Adelhart Zippelius, „Der Mensch als lebendes Exponat“, in: Utz Jeggle (Hg.), *Volkskultur in der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung*, Reinbek 1986, S. 410-429.
- 9 Staehelin, *Völkerschauen*, S. 26ff.; Thode-Arora, *Für Fünfzig Pfennig*, S. 133; Eissenberger, *Entführt*, S. 3ff; Susann Lewerenz, *Völkerschauen und die Konstituierung rassifizierter Körper*, in: Torsten Junge/Imke Schmincke (Hg.), *Marginalisierte Körper. Beiträge zur Soziologie und Geschichte des „anderen“ Körpers*, Münster 2007, S. 135-153. Zur öffentlichen Präsentation von sogenannten missgebildeten Menschen um die Jahrhundertwende siehe auch: Urs Zürcher, *Monster oder Laune der Natur. Medizin und die Lehre von den Missbildungen 1780-1914*, Frankfurt a. M. 2004, S. 263ff.
- 10 Pascal Grosse, *Zwischen Privatheit und Öffentlichkeit: Kolonialmigration in Deutschland, 1900-1940*, in: Birthe Kundrus (Hg.), *Phantasiereiche. Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus*, Frankfurt a. M. 2003, S. 95f.

für die „Regisseure“ dieser Veranstaltungen sowie für die genannten Zuschauer eine Nebenrolle.<sup>11</sup> Das Verhältnis der Wissenschaftler zu diesen Veranstaltungen war dennoch ambivalent. Einerseits beteiligten sie sich nicht nur an derartigen Veranstaltungen,<sup>12</sup> sondern nutzten auch die dafür „importierten“ Gegenstände und Menschen für eigene Bestandserweiterungen und Untersuchungen.<sup>13</sup> Andererseits waren die Völkerkundemuseen explizit darum bemüht, sich von diesen Schauspielen abzugrenzen, denn es entsprach dem Selbstverständnis dieser Institution, sich den „neuentdeckten“ Räumen und ihren Völkern ausschließlich wissenschaftlich zu widmen, sich als „wahre“ Ordnungsinstanz für die Welt und als „moderne“ Vermittlungsinstanz von europäischen Distanzerfahrungen<sup>14</sup> zu präsentieren und damit ein Bedürfnis nach kultureller Deutung der „Schöpfung“ zu befriedigen. In nüchterner Weise sollte die Andersartigkeit der „neuen Fremden“ dokumentiert werden;<sup>15</sup> entsprechend bemühten sich die Völkerkundemuseen in diesem Kampf um die „Macht der Wertung“<sup>16</sup> durch ihren Rekurs auf die Wissenschaft von den populären Veranstaltungen abzusetzen.

- 11 Sybille Benninghoff-Lühl hat die Völkerschauen als eine „Bedarfsdeckung an mythologischen Bildern“, als „Werbemaßnahme für die Kolonialwirtschaft“ und als „Sichtbarmachung des sonst nur abstrakt behandelten Kolonialphänomens“ erklärt. Siehe: Sybille Benninghoff-Lühl, Die Ausstellung der Kolonisten: Völkerschauen von 1874-1931, in: Volker Harms (Hg.), *Andenken an den Kolonialismus*, Tübingen 1984, S. 52ff.
- 12 So wies beispielsweise von Luschan Teilnehmer von Schauen an, um diesen (paradoxe) Weise einen zusätzlichen Anstrich von Authentizität zu verleihen, wobei sich manche „Schauspieler“ scheinbar auch weigerten, seinen Vorstellungen zu entsprechen. Siehe: Andrew Zimmerman, *Anthropology and Antihumanism in Imperial Germany*, Chicago/London 2001, S. 30.
- 13 Entsprechend deklassierten die Direktoren der Völkerkundemuseen Hagenbecks Völkerschauen auch gerne als populistische Veranstaltungen – obwohl dort verwendete Gegenstände später häufig in den Bestand der Völkerkundemuseen eingingen. Siehe: Thode-Arora, *Für Fünfzig Pfennig*, S. 133.
- 14 Siehe dazu: Jürgen Osterhammel, *Distanzerfahrung. Darstellungsweisen der Fremden im 18. Jahrhundert*, in: Hans-Joachim König e.a. (Hg.), *Der europäische Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung*, Berlin 1989, S. 12ff. Diese Mediatorenrollen hatten nach Osterhammel im 18. und 19. Jahrhundert die Reiseberichte übernommen. Sie wurde am Ende des 19. Jahrhunderts durch die Völkerkundemuseen ersetzt. Völkerkundemuseen waren damit die Medien zur Vermittlung der Ferne.
- 15 Birthe Kundrus, *Moderne Imperialisten. Das Kaiserreich im Spiegel seiner Kolonien*, Köln/Weimar 2003, S. 35f.
- 16 Pierre Bourdieu, *Die Museumskonservatoren*, in: Thomas Luckmann/Walter Michael Sprondel (Hg.), *Berufssoziologie*, Köln 1972, S. 149.

Dennoch blieb es ein Spezifikum der Völkerkundemuseen am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dass es sich bei diesen Orten nicht nur um öffentliche Räume handelte, sondern zugleich, in Rekurrierung auf die Disziplin der Völkerkunde, um wissenschaftliche Räume.<sup>17</sup> In ihnen wurde „wissenschaftliches Wissen konfiguriert“ und repräsentiert.<sup>18</sup> Sie waren somit bipolar ausgerichtet: adressiert an eine allgemeine Öffentlichkeit und zugleich angebunden an den eher exklusiven Kreis der Universität und der Wissenschaft der Völkerkunde und Anthropologie.<sup>19</sup> In diesem „Hybridraum“ bot sich die Möglichkeit, wis-

---

17 Ulrike Felt, Die Stadt als verdichteter Raum der Begegnung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Reflexionen zu einem Vergleich der Wissenschaftspopularisierung in Wien und Berlin, in: Constantin Goschler (Hg.), Wissenschaft und Öffentlichkeit in Berlin 1870-1930, Stuttgart 2000, S. 207. Dieses Spezifikum teilten die Völkerkundemuseen mit Naturkundemuseen und Zoos.

18 Michael Hagner, Vom Naturalienkabinett zur Embryologie, in: ders. (Hg.) Der falsche Körper. Beiträge zu einer Geschichte der Monstrositäten, Wallenstein 1995, S. 74. Hagners Ansatz bezieht sich hier ausschließlich auf Naturalienkabinette und Forschungslabors und wird hier um die Völkerkundemuseen ergänzt. Zur Inflation des Begriffes der Repräsentation siehe auch: ders., Zwei Anmerkungen zur Repräsentation in der Wissenschaftsgeschichte, in: Hans-Jörg Rheinberger u.a. (Hg.), Räume des Wissens. Repräsentation, Codierung, Spur, Berlin 1997, S. 339-355, insbesondere S. 345ff.

19 Einige Deskriptionen und Analysen dieses komplexen Verhältnisses zwischen der Wissenschaft und der Öffentlichkeit im 19. und 20. Jahrhundert sind in den vergangenen Jahren erschienen: Siehe u.a.: Andreas Daum, Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit 1848-1914, München 1998; ders., Naturwissenschaften und Öffentlichkeit in der deutschen Gesellschaft: zu den Anfängen einer „Populärwissenschaft“ nach der Revolution von 1848, in: Historische Zeitschrift 267 (August 1998), S. 57-90; Steven Shapin, Science and the Public, in: Robert Cecil Olby e.a. (Hg.), Companion to the History of Modern Science, London/New York 1990, S. 990-1007; Richard G. A. Dolby, On the autonomy of pure science. The construction and maintenance of barriers between scientific establishments and popular culture, in: Norbert Elias/Herminio Martins/Richard Whitley (Hg.), Scientific Establishments and Hierarchies, Dordrecht 1982, S. 267-292; Roger Cooter/Steven Pumfrey, Separate Spheres and Public Places: Reflections on the History of Science Popularisation and Science in Popular Culture, in: History of Science 32, 3 (1994), S. 237-267; Jörg Requate, Öffentlichkeit und Medien als Gegenstände historischer Analyse, in: Geschichte und Gesellschaft 25 (1999), S. 5-32; Lothar Gall, Zur Politischen und gesellschaftlichen Rolle der Wissenschaften in Deutschland um 1900, in: ders./Helmut Coing/Jürgen Habermas (Hg.), Wissenschaftsgeschichte seit 1900. 75 Jahre Universität Frankfurt, Frankfurt a. M. 1992, S. 9-28; Nancy Fraser, Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy, in: social Text 25/26 (1990), S. 56-80.

senschaftlich legitimierte Erkenntnisse über die Welt in einer inszenierten dreidimensionalen Form darzustellen.<sup>20</sup> Demzufolge wurde eine Differenzierung der Menschheit sowie eine Kreation von Bedeutung und Ordnung angestrebt, die öffentlichkeitswirksam war.<sup>21</sup> Dafür teilten Völkerkundemuseen die Welt in „Kulturräume“ auf und konkretisierten diese durch repräsentative Gegenstände, womit sie eine Vorstellung von der Welt strukturierten und gleichzeitig auch eine imaginative Erschließung des Neuen, vor allem der kolonialen Gebiete, ermöglichten. Sie reduzierten also einerseits die Welt, indem sie die „Welt als Ausstellung“<sup>22</sup> begriffen; mit Hilfe von Fragmenten und einzelnen Gegenständen sollte die Geschichte und die Welt der ausgestellten Kultur greifbar gemacht werden.<sup>23</sup> Andererseits erweiterten sie den scheinbar erfahrbaren Raum; ein ganzer Kontinent, wie z.B. „Afrika“, so die Botschaft, wurde durch die Präsentation von Suppenlöffeln und Werkzeugen entzifferbar.<sup>24</sup>

## Forschungsstand

Das Thema des kolonialen Kaiserreiches hat in den vergangenen Jahren eine unübersehbare Renaissance in der deutschen Geschichtsschreibung erfahren. Dabei sind zahlreiche erstklassige Studien entstanden. Dazu zählen neben anderen sicherlich die Beiträge von Birthe Kundrus, „Moderne Imperialisten“, Dirk van Laak „Imperiale Infrastruktur“ sowie der Sammelband „Jenseits des Eurozentrismus“ von Sebastian Conrad und Shalini Randeria.<sup>25</sup> Diese Renaissance steht in enger Verbindung mit

20 Felt, Stadt, S. 207; Elian Hooper-Greenhill, *Museums and the Shaping of Knowledge*, London 1992, S. 198ff.

21 Kundrus, *Moderne Imperialisten*, S. 23.

22 Timothy Mitchell, *Die Welt als Ausstellung*, in: Sebastian Conrad/Shalini Randeria (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M. 2002, S. 148ff.

23 Jenkins, *Object*, S. 269

24 Siehe auch: Gottfried Korff, *Speicher und/oder Generator. Zum Verhältnis von Deponieren und Exponieren im Museum*, in: ders. (Hg.), *Museumsdinge. Deponieren – Exponieren*, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 175f.; Anja Laukötter, *Das Völkerkundemuseum*, in: Alexa Geisthövel/Habbo Knoch, *Orte der Moderne. Erfahrungswelten des 19. und 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a. M. 2005, S. 218-227.

25 Kundrus, *Moderne Imperialisten*; Dirk van Laak, *Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für eine Erschließung Afrikas 1880 bis 1960*, Paderborn u.a. 2004; Sebastian Conrad/Shalini Randeria (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M. 2002. Siehe dazu u.a. auch: Sebastian Conrad/Jürgen Osterhammel (Hg.), *Das Kaiserreich transnational*, Göttingen 2004; Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hg.), *Macht und Anteil*

den aus den USA angeregten „post colonial studies“, die eine neue, transnationale Sichtweise auf die Kolonialzeit ermöglicht und die vielfältigen Ausformungen des Kolonialismus aufgezeigt haben.<sup>26</sup> Angeregt wurde dieser Ansatz durch die erstmals 1978 veröffentlichte Kritik an der westlichen Repräsentation und Aneignung des „Anderen“ durch Edward Said.<sup>27</sup> Von einer konstruktivistischen Orientierung ausgehend argumentierte er, dass westliche Vorstellungen des „Orients“ und damit verbundene Begriffe wie „Stamm“ und „Kaste“ westliche Erfindungen seien.<sup>28</sup> Im Zusammenhang mit Arbeiten von Michel Foucault wurde durch Saims Ansatz auch deutlich, dass die Behandlung des „Anderen“ in den Wissenschaften regelmäßig in einem hierarchisierenden Kontext

---

an der Weltherrschaft. Berlin und der deutsche Kolonialismus, Münster 2005; dies. (Hg.), Kolonialmetropole Berlin: eine Spurensuche, Berlin 2002; Alexander Honold/Oliver Simons (Hg.), Kolonialismus als Kultur. Literatur, Medien, Wissenschaft in der deutschen Gründerzeit des Fremden, Tübingen 2002; Birthe Kundrus (Hg.), Phantasiereiche. Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus, Frankfurt am Main 2003; Dirk van Laak, Deutschland in Afrika. Der Kolonialismus und seine Nachwirkungen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 4 (2005), S. 3-11; Jürgen Osterhammel, Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen, München 20013; Michael Schubert, Der schwarze Fremde. Das Bild des Schwarzafrikaners in der parlamentarischen und publizistischen Kolonialdiskussion in Deutschland von den 1870er Jahren bis in die 1930er Jahre, Stuttgart 2003.

- 26 Siehe dazu u.a.: Frederick Cooper/Ann Laura Stoler (Hg.), *Tensions of Empire: Colonial Cultures in a Bourgeois World*, Berkeley 1997; Nicholas Dirks (Hg.), *Colonialism and Culture*, Ann Arbor 1992; Do Mar Castro Varela, Maria/Dhawan, Nikita (Hg.), *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*, Bielefeld 2005; Sara Friedrichsmeyer/Sara Lennox/Susanne Zantop (Hg.), *The Imperialist Imagination. German colonialism and its legacy*, Ann Arbor 1998; Peter Pels/Oscar Salemink (Hg.), *Colonial Subjects: Essays on the Practical History of Anthropology*, Michigan 1999; Bermann Russell, *Enlightenment or Empire. Colonial Discourse in German Culture*, Lincoln 1998; Nicholas Thomas, *Colonialism's Culture: Anthropology, Travel, and Government*, Princeton 1994; ders., *Entangled Objects: Exchange, Material Culture, and Colonialism in the Pacific*, Cambridge 1991; Robert J. C. Young, *Colonial Desire. Hybridity in Theory, Culture and Race*, London/New York 1995; Susanne Zantop, *Colonial fantasies. Conquest, family and nation in precolonial Germany (1770-1879)*, London/Durham 1997.
- 27 Edward W. Said, *Orientalismus*, Frankfurt a. M. 1981; ders., *Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht*, Frankfurt a. M. 1994; ders., *Representing the Colonized: Anthropology's Interlocutors*, in: *Critical Inquiry* 15 (1989), S. 205-225.
- 28 Jürgen Osterhammel, *Außereuropäische Geschichte: Eine historische Problemskizze*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 46 (1995), S. 266f.

erfolgt war.<sup>29</sup> In Folge dieser Kritik an einem eurozentristischen Weltbild ist in den vergangenen Jahren versucht worden, die Herausbildung der „europäischen Moderne“ neu zu interpretieren.<sup>30</sup> Dabei spielten insbesondere kulturgeschichtliche Aspekte bei der Analyse des Kolonialismus eine zentrale Rolle.<sup>31</sup> In diesem Zusammenhang ist immer wieder auf Diskurse und Repräsentationen sowie auf die Bedeutung der Wissenschaften hingewiesen worden, die nicht nur bei der europäischen Eroberung eine wesentliche Rolle gespielt hätten, sondern „selbst Produkt eines Kontextes diskursiver Praktiken“ gewesen wären.<sup>32</sup>

Nicht zuletzt durch diese grundsätzlichen Erkenntnisse erhielten in den vergangenen Jahren die musealen Repräsentation und ihre theoretischen Implikationen im Allgemeinen<sup>33</sup> sowie einige Museumsformen

- 29 Sebastian Conrad/Shalini Randeria, *Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt*, in: dies. (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt am Main 2002, S. 22f.
- 30 Clifford Geertz und James Clifford betonten die Perspektive für eine wissenschaftsgeschichtliche Reflexivität und stellten die „Eurozentrik“ der sich als verstehend ausgebenden Wissenschaft der Völkerkunde heraus. Siehe: Wolfgang Kaschuba, *Kulturalismus: Kultur statt Gesellschaft*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 21 (1995), S. 86f.
- 31 Christian Geulen, *Wahlverwandte. Rassendiskurs und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert*, Hamburg 2004, S. 311.
- 32 Conrad, *Geteilte Geschichten*, S. 27ff. Als eine methodische Antwort auf diese neue Perspektive ist der von Conrad/Randeria vertretene Ansatz zu sehen, die Geschichte von Europa und den „Anderen“ durch eine Verflechtungsgeschichte (entangled history) zu beschreiben und damit die Perpetuierung einer Dichotomie zwischen Europa und dem „Anderen“, wie sie in bisherigen Kultur- und Zivilisationsvergleichen zum Teil angelegt war, zu durchbrechen, ohne allerdings durch diese interaktive Perspektive die Aufhebung eines hierarchisierten Verhältnisses zu behaupten.
- 33 Susan A. Crane (Hg.), *Museums and Memory*, Stanford 2000; dies., *Collecting and Historical Consciousness in Early Nineteenth-Century Germany*, Ithaca, N.Y. 2000; Paula Findlen, *Possessing nature: museums, collecting, and scientific culture in early modern Italy*, Berkeley 1994; Gottfried Fliedl/Roswitha Muttenthaler/Herbert Posch (Hg.), *Wie zu sehen ist. Essays zur Theorie des Ausstellens*, Wien 1995; Sophie Forgan, *The Architecture of Display: Museums, Universities and Objects in Nineteenth-Century Britain*, in: *History of Science* 32 (1994), S. 139-62; Franciose Forster-Hahn, *The Politics of Display or the Display of Politics?*, in: *Art Bulletin* (June 1995), S. 174-79; Anke te Heesen (Hg.), *Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung*, Göttingen 2001; Michael Kamp, *Das Museum als Medium der Politik. Münchner Museen im 19. Jahrhundert*, München 2002; Gottfried Korff (Hg.), *Museumdinge. Deponieren – Exponieren*, Köln/Weimar/Wien 2002; Sharon Macdonald (Hg.), *The Politics of Display. Museums, Science, Culture*, London 1998; dies./Gordon Fyfe (Hg.), *Theorizing Museums. Representing identity and diversity in a changing world*, Oxford/

wie die Naturkundemuseen im Besonderen<sup>34</sup> in der amerikanischen und in der deutschen Geschichtsschreibung eine neue Aufmerksamkeit. Auch für die deutschen Völkerkundemuseen sowie die Berliner Anthropologie in der Kolonialzeit sind jeweils Dissertationen entstanden, die über rein museumshistorische Aspekte hinaus zahlreiche neue wichtige Einsichten insbesondere über die Entstehungszusammenhänge dieser Institutionen vermitteln, aber auch einige Defizite aufweisen. So hat Glenn H. Penny in „Objects of Culture“ die Völkerkundemuseen in Berlin, Hamburg, Leipzig und München in der Zeit von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges untersucht und damit bedeutende Forschungslücken bezüglich der Entstehungsmechanismen der Museen gefüllt: Koloniale Verbindungen erschienen ihm in diesem Zusammenhang von marginaler Bedeutung;<sup>35</sup> Antriebskräfte wären vielmehr eine Mischung aus wissenschaftlichem Enthusiasmus und bürgerlichem Streben gewesen. Einhergehend mit der Gründung der Museen wäre ein international ausgreifender und stark umkämpfter Markt um Objekte entstanden, der in der Folge intensiv auf die Entwicklung der Museen eingewirkt hätte.<sup>36</sup> Weitere bestimmende Einflüsse wären Mäzene, Sammler, Vereine, Städte sowie das Publikum in ihrem jeweiligen spezifischen Streben nach Prestige gewesen. (Wobei er die Schlussfolgerung bezüglich des Publikums trotz nur weniger Quellen zieht.) Vor allem das Verlangen der Städte nach Anerkennung im internationalen Vergleich hätte den Aufstieg der Völkerkundemuseen und der entsprechenden Disziplinen befördert. Hier wären also regionale, aber explizit nicht nationale Motivationen und Identitätsbezüge wirksam gewesen. Dabei übersieht Penny allerdings, dass der Bezug zum Regionalen nicht selten als ein Vehikel zum Nationalen bedient wurde, worauf

---

Cambridge 1996; William J. Mitchell, *Picture theory. Essays on verbal and visual representation*, Chicago 1994; Manfred Sommer, *Sammeln. Ein philosophischer Versuch*, Frankfurt a. M. 1999.

34 Kretschmann, Carsten, *Räume öffnen sich. Naturhistorische Museen in Deutschland des 19. Jahrhunderts*, Berlin 2006; Köstering, Natur; Lynn K. Nyhart, *Civic and Economic Zoology in Nineteenth-Century Germany. The 'Living Communities' of Karl Möbius*, in: *Isis* 89 (1998), S. 605-630; Susan Sheets-Pyenson, *Civilizing by Nature's Example: the Development of Colonial Museums of Natural History, 1850-1900*, in: Nathan Reinhold/Marc Rothenberg (Hg.), *Scientific Colonialism: A Cross-Cultural Comparison*, Washington D.C. 1987, S. 351-377.

35 Penny, *Objects of Culture*, S. 11ff.

36 Glenn H. Penny, *Municipal Displays, civic self-promotion and the development of german ethnographic museums, 1870-1914*, in: *Social Anthropologie* 6, Nr. 2 (1998), S. 158.

in der Literatur bereits mehrfach hingewiesen wurde.<sup>37</sup> Eine von ihm konstatierte Ferne zwischen regionalen und nationalen Identitäten erscheint in diesem Ausmaß daher nicht haltbar. Auch die Bedeutung, die er den „Außenfaktoren“ insgesamt zuweist und den jeweiligen Leitern der Museen damit nimmt, erscheint übertrieben. Seiner Logik folgend unterlässt er denn auch eine umfassende Analyse der theoretischen Ansätze und vielfältigen Tätigkeiten der Museumsdirektoren, die damit in ihrer Komplexität und in ihren Einflusspotentialen eindeutig unterbeleuchtet bleiben. An einer Tiefenschärfe, die die Denk- und Arbeitsweise der Völkerkundler und Anthropologen deutlich werden lässt, mangelt es auch der als Überblicksdarstellung angelegten Dissertation des amerikanischen Historikers Andrew Zimmerman „Anthropology and Anti-Humanism“.<sup>38</sup> Darin untersucht er für die Zeit von 1870 bis 1914 die Wissenschaft der Anthropologie in Berlin, worunter er ohne definitorische Differenzierung auch die Wissenschaft der Völkerkunde subsumiert. Dabei geht er auf ihre Verbindungen einerseits zu den Völkeranschauen sowie zur Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU), andererseits zum Berliner Völkerkundemuseum ein. Außerdem richtet er seinen Blick auf zahlreiche Berliner Anthropologen, worunter er u.a. Adolf Bastian (1826-1905), Rudolf Virchow (1821-1902), von Luschan und Bernhard Ankermann (1855-1943) fasst. Die besondere Bedeutung der Anthropologie sieht er in ihrer Herausforderung des „akademischen Humanismus“ und ihrer Abgrenzung zur Geschichte.

Von Luschan sowie Thilenius werden in beiden Überblicksdarstellungen neben zahlreichen anderen Akteuren thematisiert, wobei allerdings jeweils nur Teilaspekte ihrer Arbeit beleuchtet werden und insbesondere die publizistischen Schriften nur fragmentarisch aufscheinen. Auch Robert Proctor nutzt in seinem insgesamt gewinnbringenden Aufsatz über die Entwicklung von der Anthropologie zur Rassenkunde nur einen Text von von Luschan, um dessen theoretische Position darzustellen.<sup>39</sup> In weiteren bisherigen Untersuchungen werden die vielfältigen

37 Celia Applegate, *A nation of Provincials: The German Idea of Heimat*, Berkeley 1990; Alon Confino, *The Nation as a local metaphor. Imperial Germany, and national memory 1871-1918*, Chapel Hill/London 1997. Interessanterweise zitiert Penny beide Autoren, ohne seinen Widerspruch zu ihren Ansätzen zu thematisieren.

38 Zimmerman, *Anthropology*.

39 Robert Proctor, *From Anthropologie to Rassenkunde in the German Anthropological Tradition*, in: George W. Stocking Jr. (Hg.), *Bones, Bodies, Behavior: Essays on Biological Anthropology*, Wisconsin 1985, S. 138-179. Ähnliches gilt für folgenden Aufsatz von John David Smith: John David Smith, W.E.B. Du Bois, Felix von Luschan, and Racial Reform at

praktischen Arbeiten der Akteure nur relativ undifferenziert analysiert.<sup>40</sup> Daraus ergibt sich, dass bisher keine systematischen Untersuchungen über von Luschan sowie Thilenius vorliegen, die die theoretischen Schriften mit ihrer praktischen Arbeit in unmittelbare Verbindung bringen. Dabei zeigt beispielsweise die anregende Studie über den Anthropologen und Völkerkundler Otto Reche (1879-1966) von Katja Geisenhainer auf, wie gewinnbringend ein solcher akteursorientierender Fokus sein kann.<sup>41</sup>

Die vielfältigen Aspekte des „Rasse“-Diskurses sowie der eugenischen Bewegung und ihrer Institutionalisierung wurden in den vergangenen Jahren in einigen Untersuchungen thematisiert.<sup>42</sup> Vor allem ist

---

the Fin de Siècle, in: *American Studies* 47, Nr. 1 (2002), S. 23-38. Auch Massin zitiert in seinem Aufsatz umfangreiche Publikationen von zahlreichen Anthropologen, bei von Luschan finden sich aber nur kleinere und weniger bedeutende Arbeiten von ihm. Siehe: Benoit Massin, *From Virchow to Fischer. Physical Anthropology and „Modern Race Theorie“ in Wilhelmine Germany*, in: George W. Stocking (Hg.), *Volksgeist as Method and Ethic: Essays on Boasian Ethnography and the German Anthropological Tradition*, Madison, Wisc. 1996, S. 79-154.

- 40 Cornelia Essner, *Berlins Völkerkunde-Museum in der Kolonial-Ära. Anmerkungen zum Verhältnis von Ethnologie und Kolonialismus in Deutschland*, in: *Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin*, Berlin 1986, S. 65-94; Hans Fischer, *Völkerkunde und Völkerkundemuseum*, in: Jürgen Zwerneemann (Hg.), *Die Zukunft des Völkerkundemuseums: Ergebnisse eines Symposiums des Hamburgischen Museums für Völkerkunde*, Münster 1991, S. 13-26; Manfred Gothsch, *Die deutsche Völkerkunde und ihr Verhältnis zum Kolonialismus*, Baden-Baden 1983.
- 41 Katja Geisenhainer, *„Rasse ist Schicksal“. Otto Reche (1879-1966) – ein Leben als Anthropologe und Völkerkundler*, Leipzig 2002. In diesem Zusammenhang sei auch auf Studien über Eugen Fischer verwiesen: Niels C. Lösch, *Rasse als Konstrukt: Leben und Werk Eugen Fischers*, Frankfurt a. M./Berlin 1997; Bernhard Gessler, *Eugen Fischer (1874-1967). Leben und Werk des Freiburger Anatomen, Anthropologen und Rassenhygienikers bis 1927*, Frankfurt a. M. e.a. 2000.
- 42 Siehe hierzu u.a.: Doris Kaufmann, *Eugenik, Rassenhygiene, Humangenetik: Zur lebenswissenschaftlichen Neuordnung der Wirklichkeit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, in: Richard van Dülmen (Hg.), *Erfindung des Menschen: Schöpfungsträume und Körperbilder 1500-2000*, Köln/Wien 1998, S. 347-365; Stefan Kühl, *Die Internationale der Rassisten: Aufstieg und Niedergang der internationalen Bewegung für Eugenik und Rassenhygiene im 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1997; Uwe Puschner, *Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion*, Darmstadt 2001; Hans-Jörg Rheinberger, *Die Politik der Evolution. Darwins Gedanke in der Geschichte*, in: Ernst Peter Fischer/Klaus Wiegandt (Hg.), *Evolution. Geschichte und Zukunft des Lebens*, Frankfurt a. M. 2003, S. 178-197; Ingrid Richter, *Katholizismus und Eugenik in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Zwischen Sittlichkeitsreform und Rassenhygiene*, Paderborn 2001; Carola Sach-

hier die neuere Studie von Christian Geulen „Wahlverwandte“ hervorzuheben, in der er das Verhältnis von „Rasse“-Diskurs und Nationalismus am Ende des 19. Jahrhundert diskursgeschichtlich nachzeichnet.<sup>43</sup> In einigen weiteren Arbeiten wird überdies auf die Verschränkung des Kolonialismus und des „Rasse“-Konzeptes hingewiesen.<sup>44</sup> Insbesondere ist hier die Dissertation von Pascal Grosse „Kolonialismus, Eugenik und bürgerliche Gesellschaft“ zu nennen, in der dieser systematisch aufzeigt, in welcher Weise der deutsche Kolonialismus einen Deutungsrahmen für biologistische Ansätze bot.<sup>45</sup> In diesen und weiteren Darstellungen wird dabei auch auf die Verbindung des „Rasse“-Diskurses zu den wissenschaftlichen Disziplinen im Allgemeinen verwiesen, zu der Anthropologie und der Völkerkunde im Besonderen allerdings nur vereinzelt.<sup>46</sup> Ins-

---

se/Benoit Massin (Hg.), Biowissenschaftliche Forschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten und die Verbrechen des NS-Regimes. Informationen über den gegenwärtigen Wissenstand, Berlin 2000; Konrad Senglaub, Neue Auseinandersetzungen mit dem Darwinismus, in: Ilse Jahn (Hg.), Geschichte der Biologie. Theorien, Methoden, Institutionen, Kurzbiographien, Heidelberg/Berlin 2000, S. 558-581; Rolf Peter Sieferle, Sozialdarwinismus, in: Bodo-Michael Baumunk/Jürgen Riess (Hg.), Darwin und Darwinismus. Eine Ausstellung zur Kultur- und Naturgeschichte, Berlin 1994, S. 134-142; Julia Schäfer, Vermessen – gezeichnet – verlacht. Judenbilder in populären Zeitschriften 1918-1933, Frankfurt a. M. 2005; Hans Walter Schmuhl, Eugenik und Rassenkunde, in: Bodo-Michael Baumunk/Jürgen Riess (Hg.), Darwin und Darwinismus. Eine Ausstellung zur Kultur- und Naturgeschichte, Berlin 1994, S. 143-148; Hans-Walther Schmuhl (Hg.), Rassenforschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten vor und nach 1933, Göttingen 2003; Heinz Schrott, Zur Biologisierung des Menschen, in: Rüdiger vom Bruch/Brigitte Kaderas (Hg.), Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2002, S. 99-108; Jörg Schulz, Begründung und Entwicklung der Genetik nach der Entdeckung der Mendelschen Gesetze, in: Ilse Jahn (Hg.), Geschichte der Biologie. Theorien, Methoden, Institutionen, Kurzbiographien, Heidelberg/Berlin 2000, S. 537-557; Johannes Vossen, Gesundheitsämter im Nationalsozialismus. Rassenhygiene und offene Gesundheitsfürsorge im Westfalen 1900-1950 (= Düsseldorf Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 56), Essen 2001.

43 Geulen, Wahlverwandte.

44 Franz-Josef Schulte-Althoff, Rassenmischung im kolonialen System. Zur deutschen Kolonialpolitik im letzten Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg, in: Historisches Jahrbuch 105 (1985), S. 52-94.

45 Pascal Grosse, Kolonialismus, Eugenik und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland: 1850-1918, Frankfurt a. M./New York 2000.

46 Frank Dikötter, Race Culture. Recent Perspectives on the History of Eugenics, in: American Historical Review 103 (1998), S. 467-478; Doris Kaufmann, „Rasse und Kultur“. Die amerikanische Kulturanthropologie um Franz Boas (1858-1942) in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – ein Gegenentwurf zur Rassenforschung in Deutschland, in: Hans-Walter

gesamt gesehen offenbart sich hier ein eklatantes Defizit für die Völkerkundemuseen und die entsprechenden Wissenschaften. Auch Penny lässt die Untersuchung dieses Blickwinkels in seiner Arbeit nicht nur aus, sondern er setzt stattdessen eine antirassistische Haltung der von ihm präsentierten Akteure voraus.<sup>47</sup> Diese These kritisiert bereits Zimmerman.<sup>48</sup> Für ihn, wie auch für Benoit Massin war die Berliner Anthropologie bis zur Jahrhundertwende antirassistisch, doch spätestens nach dem Tod von Virchow hätte das Konzept der „Rasse“ schnell und weitläufig gegriffen.<sup>49</sup> Virchow, so wird suggeriert, wäre der undurchlässige Schutzwall gegen das Konzept „Rasse“ gewesen, der mit seinem Tod brach.<sup>50</sup> Allerdings werden die konkreten Gründe für diese Entwicklung sowie die Auswirkungen dieses Wandels insbesondere bei Zimmerman nur unzureichend behandelt.

Endlich fokussieren alle bisherigen Untersuchungen zu diesem Themenkomplex (einschließlich der von Penny und Zimmerman) auf die Zeit vor bzw. bis zum Ersten Weltkrieg. Folge dieser Zeitbindung ist,

---

Schmuhl (Hg.), *Rassenforschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten vor und nach 1933*, Göttingen 2003, S. 309-327; Brigitte Fuchs, *Rasse, Volk, Geschlecht: anthropologische Diskurse in Österreich 1850-1960*, Frankfurt a. M. 2003; Andreas Lüddecke, *Rassen, Schädel und Gelehrte. Zur politischen Funktionalität der anthropologischen Forschung und Lehre in der Tradition von Eickstedts*, Frankfurt a. M. 2000; Massin, *From Virchow; Proctor, From Anthropologie*.

- 47 Penny, *Objects*, S. 3. Penny wirft bisherigen Arbeiten zu diesem Thema eine reduzierte Perspektive vor, die nur auf die rassischen und biologischen Verbindungen sowie die zur Kolonialpolitik fokussiert ist. Diese Aussage belegt er mit Hinweisen auf Volker Harms (*Das historische Verhältnis der deutschen Ethnologie zum Kolonialismus*, in: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 34 [1984], S. 401-416.), Robert Proctor (*From Anthropology*) und Paul Julian Weindling (*Health, Race and German Politics between National Unification and Nazism, 1870-1945*, New York 1989). – Zwar handelt es sich bei allen drei genannten Arbeiten um gut recherchierte Texte, doch ist damit weder eine umfassende Bearbeitung des Zusammenhangs zwischen rassischen und biologischen sowie kolonialen Theorien geleistet worden, noch sind diese Arbeiten repräsentativ für die bisherige Forschung.
- 48 Andrew Zimmerman, *Ethnologie im Kaiserreich. Natur, Kultur und „Rasse“ in Deutschland und seinen Kolonien*, in: Sebastian Conrad/Jürgen Osterhammel (Hg.), *Das Kaiserreich transnational*, Göttingen 2004, S. 192. Laut Zimmerman geht Penny von der Fehlannahme aus, dass etwas, was mit einem Liberalen wie Virchow zu tun hätte, nicht mit Imperialismus oder Rassismus zu tun haben könnte.
- 49 Zimmerman, *Anthropology*, S. 215.
- 50 So argumentiert beispielsweise Benoit Massin. Er unterstreicht die antirassistische Haltung von Rudolf Virchow und konstatiert nach ihm eine eindeutige Zeitenwende hin zu rassistischen Positionen, wobei er diese Entwicklung nicht ausführlich darlegt. Siehe dazu: Massin, *From Virchow*.

dass Kontinuitäten bis in die Zeit der Weimarer Republik bisher weitestgehend unerforscht sind.

Die vorliegende Arbeit will auf die genannten Forschungsdefizite reagieren.

## **Ansatz und Methodik der Arbeit**

Wie soeben ausgeführt haben wichtige historische Arbeiten zur musealen und wissenschaftlichen Tätigkeiten ihre Projekte jeweils zeitlich entlang der deutschen Kolonialzeit orientiert.<sup>51</sup> Dieser geschichtsepochenorientierte Ansatz bietet zahlreiche Vorteile und macht in verschiedenster Hinsicht Sinn. So lassen sich bei dieser zeitlichen Orientierung, die engen Verbindungen zwischen der Entstehung von Museen und der Wissenschaften und dem deutschen Kolonialismus aufzeigen. Allerdings hat dieser Ansatz auch Nachteile, orientierte sich diese Periodisierung in eine „praekoloniale“, „koloniale“ und „postkoloniale“ Epoche mehr an den politischen Veränderungen, als an den Verschiebungen der gesellschaftlichen Verhaltens- und Denkmuster, wie sie in dieser Arbeit im Mittelpunkt stehen sollen. Denn koloniale Phantasien, Beziehungen, Wirkungen in den Kolonialstaaten und in den Kolonien bestanden auch schon vor der Kolonialherrschaft, wie dies in neueren Arbeiten aufgezeigt worden ist.<sup>52</sup> Entsprechend hatte die koloniale Erfahrung auch weit über das Ende der Kolonialzeit prägende Wirkung.<sup>53</sup> Auf den hier verhandelten Untersuchungsgegenstand der Völkerkundemuseen und der Völkerkunde bzw. Anthropologie bezogen, bedeutet dies: Auch wenn sich durch das Ende der Kolonialzeit die Forschungspraxis veränderte, zeigte sich „koloniales Verhalten“ und eine dementsprechende Denkweise auch noch in der Zeit, in der das Deutsche Reich seine Kolonien bereits wieder verloren hatte – zumal das Ende der faktischen Kolonialherrschaft zumindest innerhalb der zentralen Völkerkundemuseen oder

51 Penny, *Objects*; Zimmerman, *Anthropology*.

52 Siehe dazu u.a. Susanne Zantop, *Colonial fantasies. Conquest, family and nation in precolonial Germany (1770-1879)*, London/Durham 1997; Andreas Eckert/Albert Wirz, *Wir nicht, die Anderen auch. Deutschland und der Kolonialismus*, in: Sebastian Conrad/Shalini Randeria (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a. M. 2002, S. 372-392. Philipp Ther zeigt, dass der Kolonialismus nicht erst 1884 begann, sondern schon einen kontinentalen Kolonialismus als Vorläufer hatte: Philipp Ther, *Deutsche Geschichte als imperiale Geschichte. Polen, slawophone Minderheiten und das Kaiserreich als kontinentales Empire*, in: Sebastian Conrad/Jürgen Osterhammel (Hg.), *Das Kaiserreich transnational*, Göttingen 2004, S. 129-148.

53 Eckert, *Wir nicht*, S. 374.

an den entsprechenden Wissenschaftsstandorten keine personellen Veränderungen bei der Nachfolgegeneration der Gründerdirektoren zur Folge hatte: Direktoren wie Felix von Luschan (Berlin), Lucien Schermann (München), Georg Thilenius (Hamburg) und Karl Weule (Leipzig) wirkten über die koloniale Zeit hinaus. Entsprechend verliefen auch Modifizierungen der Verhaltens- und Denkmuster der Akteure nicht notwendigerweise parallel mit den politischen Veränderungen – auch wenn die Nachkriegssituation, der politische Systemwechsel und die Krisenzeit der Demokratie auch auf die genannten Personen einwirkten. Dies wirft neue Fragestellungen auf: Welche Bedeutung und Deutungshoheit übernahmen Völkerkundemuseen sowie die wissenschaftlichen Disziplinen der Völkerkunde und Anthropologie in dieser Zeit? Boten sie eine gesellschaftliche Neuorientierung oder waren sie eher Ausdruck dieser?<sup>54</sup>

Im deutschen Kaiserreich und der Weimarer Republik dominierten vor allem drei Völkerkundemuseen die völkerkundliche Landschaft: die Völkerkundemuseen in Berlin, in Hamburg sowie in Leipzig. Zwischen diesen Museen lässt sich eine intensive Zusammenarbeit konstatieren, mit der offensichtlichen Absicht diesen Status quo beizubehalten sowie die anderen deutschen Völkerkundemuseen zu marginalisieren. Das Münchener Völkerkundemuseum, das von Lucien Schermann in der Zeit von 1907 bis 1933 geführt wurde, gehörte sicherlich auch zu den wichtigeren deutschen Völkerkundemuseen der Zeit, allerdings wurde es überregional weniger beachtet.<sup>55</sup> Da der Fokus dieser Arbeit jedoch nicht ausschließlich auf die Völkerkundemuseen, sondern auch auf die wissenschaftliche Tätigkeit gerichtet werden soll, erschien es bei der Selektion zudem wichtig, besonders einflussreiche und prägende Figuren auch für die Wissenschaften der Völkerkunde und Anthropologie auszuwählen. Da weder für Karl Weule noch Lucien Schermann eine starke überregionale Wirkungskraft ihrer wissenschaftlichen Aktivitäten zu verzeichnen ist, fiel die Wahl damit auf Felix von Luschan und Georg Thilenius. Beide gehörten zu den führenden Völkerkundlern bzw. Anthropologen ihrer Zeit und hatten eine nationale, z.T. auch internationale Wirkung. Doch es sprechen noch weitere Gründe für den Sinn des Ver-

---

54 Köstering, *Natur*, S. 4.

55 Siehe dazu u.a.: Wolfgang J. Smolka, *Völkerkunde in München: Voraussetzungen, Möglichkeiten und Entwicklungslinien ihrer Institutionalisierung (ca. 1850-1933)*, Berlin 1994; Sigird Gareis, *Exotik in München: Museumsethnologische Konzeptionen im historischen Wandel*, München 1990, S. 86ff.; Thomas Nutz, „In knapp zwei Stunden haben wir selbst eine Reise um die Welt getan“. Museale Inszenierungen außereuropäischer Kulturen, in: Anne Dreesbach/Helmut Zedelmaier (Hg.), „Gleich hinterm Hofbräuhaus waschechte Amazonen“. *Exotik in München um 1900*, München/Hamburg 2003, S. 138ff.

gleichs zwischen den gewählten Protagonisten, gab es doch zahlreiche Parallelen: Beide waren sie Nutznießer eines sich um die Jahrhundertwende vollziehenden Generationenwechsels, der sie im Jahr 1904 zu Führungsfiguren innerhalb der Völkerkundemuseen aufsteigen ließ. Beide waren sie dann über einen längeren Zeitraum in leitender Funktion in ihren jeweiligen Museen tätig und prägten diese maßgeblich. Dabei standen sie in einem kollegialen Austausch, der durch eine ausgiebige schriftliche Korrespondenz gut dokumentiert ist, wobei es darin zu meist um Beteiligungen an Expeditionen, Objektverkäufe, völkerkundliche und anthropologische Sachfragen ging.<sup>56</sup> Zudem waren beide mit zahlreichen anderen Kollegen vernetzt und nicht selten überschritten sich diese Kontakte wie bei Eugen Fischer (1874-1967) und Otto Reche. Außerdem waren sie beide publizistisch aktiv, schrieben zahlreiche Aufsätze und Monographien über ihre völkerkundlichen und anthropologischen Vorstellungen und Forschungen, über ihre Reisen und Erfahrungen sowie über methodische Aspekte ihrer Wissenschaften und der Museumsarbeit. Schließlich unterrichteten sie beide an ihrer jeweiligen Universität und hatten einen ordentlichen Lehrstuhl inne. Zu von Luschan ist dabei festzustellen, dass zwar nach dem Tod von Adolf Bastian die Position des alleinigen Museumsdirektors im Berliner Völkerkundemuseum zugunsten von selbständig agierenden Abteilungsleitern abgeschafft worden war, von Luschan aber aufgrund seiner dominanten Rolle im Museum selbst, sowie durch seinen starken Einfluss in Wissenschafts- und Kolonialkreisen, durchaus als Nachfolgedirektor von Bastian bezeichnet werden kann. So war von Luschan von 1904 bis 1910 Leiter der bedeutendsten Abteilung des Museums, der afrikanisch-ozeanischen; bis zu seinem Tod 1924 war er für die anthropologische Abteilung des Museums zuständig und blieb in die Museumsarbeit involviert. Thilenius war von 1904 bis 1935 Direktor des Hamburger Völkerkundemuseums.<sup>57</sup>

56 Siehe dazu als einige Beispiele unter vielen: Museum für Völkerkunde/Staatliches Museum für Völkerkunde Berlin (SMB-PK, EM), Erwerbung ethnologischer Gegenstände aus Afrika 1905-1906 IB 35 Afrika I/Mv; SMB-PK, EM, Erwerbung ethnologischer Gegenstände aus Afrika 1906 IB 36 Afrika I/MV; sowie die Korrespondenz im Nachlass von von Luschan, z.B.: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SbB-PK), Nachlass von Luschan: Georg Thilenius.

57 Da es zahlreiche Kontakte sowohl des Berliner als auch des Hamburger Völkerkundemuseums zu dem Leipziger Museum gab, wird auch dieses immer wieder Erwähnung finden. Eingesesehenes Archivmaterial aus dem Leipziger Stadtarchiv (sowie einige Quellen aus dem Leipziger Staats- und Universitätsarchiv) wird in die Dissertation mit einfließen. Das Archivmaterial des Museums für Völkerkunde in Leipzig konnte nicht einge-

Der zeitliche Fokus der Arbeit auf die Jahre 1904 bis 1930 orientiert sich an den Akteuren: Obwohl sowohl von Luschan als auch Thilenius bereits vor 1904 publizierten und diese Zeugnisse auch in die Arbeit mit einbezogen wurden, ist festzustellen, dass beide erst mit ihrer Übernahme von Führungsaufgaben ihren jeweiligen Arbeitsinteressen mit einer erheblich gesteigerten Souveränität und Effektivität und damit auch Wahrnehmbarkeit folgen konnten. Das Jahr 1930 wurde als zeitlicher Endpunkt gewählt, weil nur bis dahin umfangreiche Quellen zu Thilenius' Forschungen vorliegen. Für die Zeit danach sind, obwohl er offiziell bis 1935 in seinem Amt als Direktor des Hamburger Völkerkundemuseums tätig war, nur noch wenige Publikationen sowie unveröffentlichtes Quellenmaterial vorhanden, die zudem keine wesentliche wissenschaftliche Entwicklung mehr erkennen lassen.<sup>58</sup> Sie werden allerdings als Ausblick in die Arbeit mit einbezogen. Bei von Luschan sind Auswirkungen gewisser zeitlebens relativ nachdrücklich verfolgten Absichten auch über seinen Tod im Jahre 1924 hinaus sichtbar, insbesondere mit der Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie in Berlin und der Ernennung von Eugen Fischer zum Professor für Anthropologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität im Jahr 1927.

Methodisch gesehen handelt es sich in dieser interdisziplinär angelegten Arbeit um eine personenorientierte vergleichende Mikrostudie mit dem Ziel, durch den Verweis auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den verschiedenen Arbeitsfeldern der Akteure eine spezifische argumentative Entwicklung in einer gesellschaftlichen Umbruchsituation zu erläutern. Begründet durch die Vielfalt der Tätigkeiten der hier untersuchten Akteure wird dabei versucht, theoretische Konzepte der Akteure in einer kontextbezogenen Diskursanalyse herauszuarbeiten und mit ihren Sammlungs-, Ausstellungs-, Lehr- und Forschungspraktiken in Verbindung zu bringen. Es sollen also textliche und visuelle Ansätze in einen analytischen Zusammenhang gebracht und interpretiert werden, wobei unterstellt wird, dass auch die Ausstellungen als eine spezifische

---

sehen werden, da umfangreiche Renovierungsarbeiten einen Archivbesuch in den vergangenen Jahren unmöglich machten.

58 Zu den veröffentlichten Quellen gehören: Georg Thilenius, 60 Jahre Deutsche Anthropologische Gesellschaft. Eröffnungsansprache, in: Mainzer Zeitschrift, Bd. 24 (1931), S. 2-7; ders., Vom Akademischen Gymnasium zu Hamburgischen Universität, in: Festschrift der Hamburgischen Universität ihrem Ehrenrektor Herrn Bürgermeister Werner von Melle, Hamburg 1933, S. 3-20; ders., Das Museum für Völkerkunde und seine Besucher, in: Museumskunde Bd. 7, H. 1 (1935), S. 103-110. An unveröffentlichten Quellen sind im wesentlichen zwei Briefe vorhanden.

Form eines (ethnographischen) Textes lesbar sind,<sup>59</sup> womit diese als materielle Repräsentationen von ideologischen Diskursen verstanden werden.<sup>60</sup> Insgesamt wird davon ausgegangen, dass es strukturelle Ähnlichkeiten zwischen den entsprechenden Wissenschaften und den Völkerkundemuseen gab, die sich u.a. auch durch personelle Verbindungen manifestierten. Eine konsequente Kontextualisierung bzw. Theoretisierung dieser unterschiedlichen Praktiken soll die Verbindung von wissenschafts- und museumshistorischen Aspekten erleichtern. So wird beispielsweise nicht nur die Alltagssituation des Sammelns und Ausstellens der Museen dargestellt werden, sondern diese Praktiken sollen in einen theoretischen Kontext über die Bedeutung des Sammelns und Ausstellens an sich gestellt und entsprechend analysiert werden. Ziel dieses Vorgehens ist es, eine bisher stark vernachlässigte Perspektive auf die Völkerkundemuseen aufscheinen zu lassen und so neue Erkenntnisse zu erzielen.<sup>61</sup>

Die hier untersuchten Akteure von Luschan sowie Thilenius prägten die Institutionen der Völkerkundemuseen sowie der Völkerkunde/Anthropologie in einer bedeutungsvollen Weise. Aufgrund der jeweils jungen Geschichte beider Einrichtungen bot sich für von Luschan sowie Thilenius ein großer Spielraum an Gestaltungsmöglichkeiten, den sie für sich zu nutzen wussten. Dabei wird allerdings angenommen, dass die vermeintlich unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche der Akteure einander bedingten bzw. aufeinander aufbauten. Die Praxis und die Wissenschaften der Völkerkunde und der Anthropologie waren in dem Untersuchungszeitraum inhaltlich eng miteinander verflochten, wie es sich auch in zahlreichen personellen Überschneidungen ausdrückte.

Gleichzeitig versuchten die Museumsdirektoren, auch in Abgrenzung zu populärwissenschaftlichen Veranstaltungen wie den Völkerschauen, Castans Panoptikum etc. ihre Institution und ihre Tätigkeit über

59 Henrietta Riegel, *Into the heart of irony: ethnographic exhibitions and the politics of difference*, in: Sharon Macdonald/Gordon Fyfe (Hg.), *Theorizing Museums. Representing identity and diversity in a changing world*, Oxford/Cambridge 1996, S. 88.

60 Françoise Forster-Hahn, *The Politics of Display or the Display of Politics?*, in: *Art Bulletin* (June 1995), S. 174.

61 Insbesondere im Zusammenhang mit der Analyse von Ausstellungen wird immer wieder, und zu Recht, die Frage nach den Implikationen für die Rezipienten laut. Siehe dazu: Barbara Kirshenblatt-Gimblett, *Objects of Ethnography*, in: Ivan Karp/Steven D. Lavine, (Hg.), *Exhibiting cultures. The Poetics and Politics of Museum Display*, Washington 1991, S. 434. Ein Mangel an aussagekräftigen und repräsentativen Quellen lässt in diesem Zusammenhang aber nur Vermutungen über die Wirkungen der Konstitutionen in den Ausstellungen zu, so dass der Bereich der Ausstellungsrezeption hier ausgelassen wird.

eine Professionalisierung und Verwissenschaftlichung zu legitimieren. Die Berufung auf und die Inszenierung der Wissenschaftlichkeit lässt sich auf allen hier untersuchten Ebenen (in den Publikationen, in der Lehre sowie bei der Sammel-, Ausstellungs- und Forschungstätigkeit) finden.

Doris Kaufmann wies zurecht darauf hin, dass Lutz Raphaels programmatischer Aufsatz über die „Verwissenschaftlichung des Sozialen“ und die Deutungsmacht der wissenschaftlichen „Experten“ in den Sozialwissenschaften seine Berechtigung hätte. Ergänzend fügte sie jedoch hinzu, dass auch den Naturwissenschaften seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine enorme gesellschaftliche Deutungsmacht zugekommen wäre. Wissenschaft wäre in Bezug auf Gesellschaft und Kultur selbst wirkungsmächtig.<sup>62</sup> In diesem Sinne wird auch hier vermutet, dass die Forschungsansätze und -theorien der hier untersuchten Akteure gesellschaftliche Relevanz hatten. Da der Ansatz der Arbeit allerdings nicht die Wirkungsgeschichte der Forschungen untersucht, wird hier Kaufmanns Begriff der Deutungsmacht durch den des Deutungsangebotes substituiert.

Ebenso soll auf die Interdependenzen zwischen den hier untersuchten Institutionen und dem politischen Bereich verwiesen werden. Dem Ansatz von Mitchell G. Ash folgend, wird dabei unter Politik nicht nur eine spezifische Ideologie, sondern auch staatliches Handeln verstanden, wie auch unter dem Begriff der Wissenschaft nicht nur theoretische Ansätze, sondern auch Forschungspraktiken gefasst sind.<sup>63</sup> Dabei geht es hier nicht darum, einen instrumentellen Charakter zwischen der Wissenschaft und der Politik nachzuweisen, denn dieser Ansatz würde suggerieren, dass die Wissenschaftler „Opfer“ der zeitgenössischen Bedingungen waren und von einer politischen Machtsphäre benutzt wurden. Dies würde negieren, dass die Akteure selbständig und selbstbewusst agierende Persönlichkeiten waren, die zur sozialen Elite gehörten.<sup>64</sup> Zudem wurde den damaligen Beamten von Seiten der Dienstherren realpolitisch eine Verquickung von amtlicher und politischer Tätigkeit untersagt und eine politische Tätigkeit der Beamten nur außerhalb des Dienstes erlaubt.<sup>65</sup> Die mit dieser Dienstanordnung suggerierte Trennung der Bereiche Wissenschaft und Politik wurde in der Praxis allerdings nicht

---

62 Kaufmann, Eugenik, S. 348.

63 Mitchell G. Ash, Wissenschaft und Politik als Ressourcen für einander, in: Rüdiger vom Bruch/Brigitte Kaderas (Hg.), Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2002, S. 32.

64 Ebd., S. 33.

65 SMB-PK, EM, Dienstbestimmungen, I/MV 491, E 66/1919.

eingehalten.<sup>66</sup> Daher werden beide Bereiche nicht als isoliert voneinander gesehen, es waren vielmehr miteinander vernetzte Teilsysteme.<sup>67</sup>

Das Differenzierungsmerkmal der „Kultur“, welches sich in der Gründungszeit der Völkerkundemuseen und der entsprechenden Wissenschaften etabliert hatte und zu der Trennung der Menschheit in „Natur-“ und „Kulturvölker“ geführt hatte, erweiterte sich in der zweiten Generation der Wissenschaftler durch die Forschungskategorie der „Rasse“ und wurde durch diese z.T. ersetzt. Die binäre Struktur, die dabei der Einteilung in „Natur-“ und „Kulturvölker“ zugrunde gelegen hatte, bot dabei, so wird weiter vermutet, das ideologische Fundament für eine Einteilung der Menschheit in ebenfalls gegenüberstehende „Rassen“. Beide Distinktionskonzepte wurden zur Legitimierung von hierarchischen Verhältnissen herangezogen. Diese Entwicklung lässt sich in den theoretischen Ansätzen sowie in den Forschungs-, Sammel- und Ausstellungstätigkeiten der untersuchten Akteure zeigen.

Mit der Etablierung des Konzeptes der „Rasse“, so die Fortsetzung der These, änderte sich aber nicht nur die Perspektive der Forschung, sondern auch deren Objekte tauschten sich aus: neben Ethnographica, materielle Repräsentanten einer Kultur, traten nun verstärkt körperliche Beweisstücke.

Zudem wird vermutet, dass mit dem Unterscheidungskriterium der „Rasse“ auch „Europa“, das bisher nur als Kontrastfolie zu den „Naturvölkern“ bedient wurde, als Forschungsfeld neu entdeckt wurde. Der Einzug biologischer Fragen in die Völkerkunde veränderte demnach den

---

66 Die Teilnahme von Thilenius und von von Luschan am Deutschen Kolonialkongress 1902, wo u.a. propagiert wurde „aufklärend und werbend für die deutschen Kolonien und das überseeische Deutschtum“ einzutreten, galt beispielsweise als unpolitisch. Siehe dazu: Geisenhainer, Rasse, S. 53. Ebenso gab es nicht selten Konflikte zwischen den Sammlungsreisenden/Expeditionsleitern und den Interessen britischer oder französischer Kolonialmächte, die sich in den Kriegsjahren verstärkten. Dass Aussagen der Direktoren gelegentlich auch direkt eine politische Dimension beinhalten konnten, zeigt sich im folgenden Beispiel: Von Luschan konstatierte 1907, dass die „Neger nicht zum Christentum fähig seien“. Nach Überdenken dieser Aussage bat er wenig später das Reichskolonialamt inständig, diese Einstellung nicht misszuverstehen, denn er sei nicht „kolonialfeindlich“ eingestellt. Als ein weiteres Beispiel für die bemühte Trennung der Wissenschaft und der Politik lässt sich der Fall Fric anführen, den Glenn Penny ausführlich geschildert hat. Siehe dazu: Penny, Objects, S. 123ff.; ders., The Politics of Anthropology in the Age of Empire: German Colonists, Brazilian Indians, and the Case of Alberto Vojtech Fric, in: Comparative Studies in Society and History (2003), 45, S. 249-280. Siehe dazu auch: Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BArch): R901/37874 und R901/37875; Museum für Völkerkunde Hamburg (VKM HH): D2. 36.

67 Ash, Wissenschaft und Politik, S. 32ff.

räumlichen und inhaltlichen Schwerpunkt der Wissenschaftler insofern, dass dieser nun auch auf das „Eigene“ gerichtet wurden. In diesem Zusammenhang gilt es zu prüfen, ob mit dem veränderten Forschungsfokus auf das „Selbst“ auch eine Neukonstruktion des „Anderen“ im „Selbst“ geschaffen wurden, wie beispielsweise der Juden als Gegenkonzept zu den „europäischen Rassen“.<sup>68</sup>

Wie schon Constantin Goschler in Rückgriff auf Rolf Peter Sieferle betonte, führen Ansätze, die alle biologischen Erklärungen von historischen und gesellschaftlichen Entwicklungen lediglich im Hinblick auf den Rassismus des Nationalsozialismus interpretieren, zu verkürzten und auch falschen Schlüssen.<sup>69</sup> In diesem Sinne ist es nicht das Ziel der Arbeit, die hier untersuchten Akteure und Museen in rassistische oder anti-rassistische Kategorien zu drängen. Vielmehr geht es hier um das Aufzeigen von Verweisungszusammenhängen.<sup>70</sup>

## Quellen und Gliederung der Arbeit

Der Arbeit liegen unterschiedliche Quellen zugrunde, die hier kurz vorgestellt werden sollen.

Dazu zählen zunächst die zahlreichen Publikationen der Museumsdirektoren, worunter Monographien, kurze Abhandlungen sowie Aufsätze fallen. Dabei fallen einige strukturelle Merkmale und Besonderheiten auf: Zunächst ist anzuführen, dass diese Veröffentlichungen in sehr unterschiedlichen Organen und Verlagen publiziert wurden: von eher leicht verständlich angelegten Zeitschriften wie *Globus*, Aus allen Weltteilen bis hin zu bereits etablierten Fachorganen wie der Zeitschrift für Ethnologie. Auch die Monographien erschienen in sehr unterschiedlichen Verlagen. Zudem war Thilenius selbst Herausgeber der Zeitschrift *Correspondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte*. In dieser Zeitschrift publizierte auch von Luschan einige seiner Aufsätze. Die Adressaten der Direktoren waren also neben

---

68 Robert Proctor nennt dies den „internal other“ im „internal us“. Siehe: Proctor, *From Anthropologie*, S. 152. Auf den Zusammenhang zwischen der Konstituierung einer biopolitischen Eigendefinition in Abhängigkeit von einer Feinddefinition, für die insbesondere Juden herangezogen wurden, also auf die Verschränkung des „Rasse“-Konzeptes mit einem Antisemitismus, hat bereits Christian Geulen hingewiesen. Siehe dazu: Geulen, *Wahlverwandte*, S. 202ff.

69 Constantin Goschler, Rudolf Virchow. Mediziner – Anthropologe – Politiker, Köln 2002, S. 318.

70 Siehe dazu: Christian Geulen, *Blonde bevorzugt. Virchow und Boas: Eine Fallstudie zur Verschränkung von „Rasse“ und „Kultur“ im ideologischen Feld der Ethnizität um 1900*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 40 (2000), S. 170.

einer Fachöffentlichkeit auch die wissenschaftlich interessierte Öffentlichkeit; ihr wollten die Direktoren mit den Schriften Einblick in ihre Programmatik und in ihre Weltvorstellungen geben. Eine auffällige Gemeinsamkeit der untersuchten Publikationen ist dabei, dass es sich hierbei nicht um eine Bühne für die „Kommunikation von Expertenwissen“ zu handeln schien.<sup>71</sup> Vielmehr wurden ihre Ansätze in einer allgemeinverständlichen Sprache und Form vermittelt, vermutlich damit sie eingängig für den gesellschaftlichen Diskurs waren.<sup>72</sup> Auch wenn sich keine Belege über die Resonanz ihrer Arbeiten in der breiten Öffentlichkeit auffinden ließen, ist es möglich, Aussagen über deren Wirkung beim Fachpublikum zu treffen, wurden sie doch von anderen Wissenschaftlern rezipiert, diskutiert und kommentiert – sie waren also zumindest Teil eines völkerkundlichen Diskurses bzw. konstituierten diesen. Wie Susanne Köstering bereits bemerkt, ist der Begriff der „Wissenschaftspopularisierung“ ein Konstrukt des 19. Jahrhunderts.<sup>73</sup> Dementsprechend soll auch in dieser Arbeit keine Trennung zwischen den „wissenschaftlichen“ und den „populärwissenschaftlichen“ Arbeiten der Akteure vollzogen werden. Eine Übernahme der Trennung zwischen wissenschaftlichem und populärem Wissen, Arbeiten etc., wie sie beispielsweise Andreas Daum konstatierte,<sup>74</sup> würde die Gefahr bergen, eine damals künstlich generierte Trennung zu wiederholen und sich damit in einem selbstreferentiellen Rahmen zu bewegen, der neue Erkenntnisse verdecken würde. In diesem Sinne wird hier das „Diskurs-Konzept“ von Michel Foucault angewandt, welches jede Form des Wissens integriert.<sup>75</sup> Soweit eine maßgebliche „Diskursivierung von Wissen“ außerhalb des strukturierten Wissenschaftssystems erfolgte, werden diese Aspekte allerdings extra erwähnt werden.<sup>76</sup> Trotz aller Spezifik der Publikationen der Autoren, ähneln sich die hier untersuchten Arbeiten zumindest in der Gewichtung des deskriptiven Charakters. Dieser Ansatz geht auf die Ansicht der Autoren zurück, dass erst genügend Material gesammelt werden müsste, bevor „Leitsätze“ aufgestellt werden könnten. Doch auch

71 Ulrike Felt, „Öffentliche“ Wissenschaft. Zur Beziehung von Naturwissenschaften und Gesellschaft in Wien von der Jahrhundertwende bis zum Ende der Ersten Republik, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 7 (1996), S. 54ff.

72 Ebd., S. 65.

73 Köstering, Natur, S. 7.

74 Daum, Wissenschaftspopularisierung.

75 Michel Foucault, Archäologie des Wissens, Frankfurt a. M. 1969. Siehe auch: Philipp Sarasin, „La Science en Famille“. Populäre Wissenschaft im 19. Jahrhundert als bürgerliche Kultur – und als Gegenstand einer Sozialgeschichte des Wissens, in: Uli Gyr (Hg.), Soll und Haben. Alltag und Lebensformen bürgerlicher Kultur, Zürich 1995, S. 97.

76 Felt, Öffentliche, S. 57.

wenn die Autoren sich explizit gegen die Aufstellung eigener Theorien wehrten bzw. ihnen eine entsprechende Vorläufigkeit unterstellten, lagen ihren Beschreibungen dennoch bestimmte (Wert-)Vorstellungen über die Zusammensetzung der Völker und ihres Verhältnisses untereinander zugrunde. Andrew Zimmerman vertritt die Ansicht, dass die schriftliche Ethnographie mehr dem Ausfüllen eines Formblattes, denn einer geschriebenen Geschichte glich: „Indeed, the role of the professional anthropologists was, in this case, not to write about humanity, but rather to write the questions that others would answer about humanity.“<sup>77</sup> Er spricht bei den Anthropologen von einer Ablehnung der Sprache nicht nur als einem Mittel ihrer Arbeit, sondern auch als einem der Wahrheit. Seiner Meinung nach konnten diese Wissenschaftler keine bedeutenden Berichte liefern, sondern nur chaotische, endlose, trockene Sammlungen von Material.<sup>78</sup> Allerdings sprechen die publizistischen Fakten gegen Zimmermans Urteil. Völkerkundler und Anthropologen wie Adolf Bastian, Felix von Luschan, Georg Thilenius, Karl Weule, Otto Reche, Eugen Fischer um hier nur einige zu nennen, haben jeweils ein umfangreiches publizistisches Werk erstellt. Sicherlich, Adolf Bastians komplizierte, sich in Wiederholungen nur langsam vorwärtsbewegende Schreibweise ist äußerst mühsam zu rezipieren, abgesehen von den großen Mengen an Publikationen, die er verfasste. Doch scheint Bastian hier eher die Ausnahme zu sein. Der Quellenkorpus der Publikationen wird vor allem im zweiten Kapitel, Teile davon auch im dritten Kapitel analysiert werden.

Ein weiterer großer Quellenbestand, der für diese Arbeit herangezogen wurde, sind die Verwaltungsakten, die sich in den einzelnen Archiven der Museen sowie in Staats-, Stadt- und Universitätsarchiven der jeweiligen Städte befinden. In diesen Akten ist die Korrespondenz der Museen mit anderen Museen, Institutionen und Individuen (wie Forschungsreisenden, Wissenschaftlern etc.) wiedergegeben. Die Verwaltungsakten geben also Auskunft über den Alltag der Museen. Insgesamt stellen diese Quellen hauptsächlich Grundlagen für die beiden ersten Abschnitte des dritten Kapitels dar.

Der Nachlass von von Luschan, in dem sich u.a. Korrespondenzen mit Völkerkundlern, Anthropologen, Linguisten etc. über Fachfragen befinden, ist ein weiterer aufschlussreicher Quellenbestand. Ein Großteil seiner schriftlichen Hinterlassenschaft setzt sich dabei aus Notizen, Zeitungsartikeln, Veröffentlichungen, Skizzen etc. zusammen. Da es sich bei diesem Quellenmaterial aber zumeist um undatierte Notizen, z.T. in Stichworten, handelt, wurden sie inhaltlich nicht in die Arbeit miteinbe-

---

77 Zimmerman, *Anthropology*, S. 54f.

78 Ebd., S. 57.

zogen. Allerdings ließen sich gewisse wiederkehrende Motive wie „Sozialanthropologie“, „Rassenmischung“, „Einheit des Menschengeschlechtes“, „Mendel-Definitionen“, „Selektion“, „Alkoholismus“ etc. innerhalb des Materials erkennen, außerdem ausgefüllte Vermessungsbögen vorfinden.<sup>79</sup> Damit bot diese „Zettelsammlung“ eine Art thematische „Gegenkontrolle“ zu von Luschans publizierten Gedanken.

Auch Gebäude- und Raumpläne, Zeitungsartikel sowie Bilder der Ausstellungen, der Museumsführer und der Publikationen sind in die Arbeit miteingeflossen. Diese Quellen werden hier als eine „gestalterische Konstruktion von Wirklichkeit“<sup>80</sup> interpretiert. Die für die Arbeit reproduzierten Abbildungen sind eine Ergänzung und Erläuterung der textlichen Darstellungen. Für sich genommen erzählen sie eine visuelle Geschichte der verschiedenen Wissenschaftspraktiken. Dieses Material wird vor allem in Kapitel drei näher besprochen werden.

Zur Aufteilung der Arbeit ist zu bemerken, dass der dieser Einleitung folgende Hauptteil in zwei Kapitel gegliedert ist, dem eine Schlussbemerkung folgt. In deren erstem werden von Luschans und Thilenius' theoretische Aussagen und dabei insbesondere ihre kultur- und rassentheoretischen Vorstellungen analysiert werden. Primäre Grundlage dieser Ausführungen bilden dabei die umfangreichen Publikationen von von Luschan sowie Thilenius. Im zweiten wird die praktische Arbeit der Akteure erläutert werden. Diese lässt sich in vier Tätigkeitsschwerpunkte unterteilen: So werden zunächst ihre musealen Sammlungsaktivitäten beleuchtet, danach ihre ebenfalls musealen Ausstellungstätigkeiten. Darauf wird ihr Handeln im Universitätsbereich untersucht werden. Abschließend sollen ihre Forschungsarbeiten analysiert werden. Diese Aufteilung in theoretische und praktische Aspekte sowie in die Tätigkeitsbereiche der Sammlungen, Ausstellungen, Lehre, Forschungen ist eine idealtypische Trennung, die die Analyse erleichtern soll. Selbstverständlich sind diese Bereiche eng miteinander verflochten und bedingen sich. Zum besseren Verständnis dieser Praktiken werden den einzelnen Kapiteln kontextualisierende Aspekte sowie theoretische Implikationen vorangestellt werden.

79 Nachlass von Luschan: Kasten 12-16.

80 Thomas Theye, *Ethnologie und Photographie im deutschsprachigen Raum. Studien zum biographischen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext ethnographischer und anthropologischer Photographien*, Frankfurt a. M./Berlin/Bern 2004, S. 124. Theye bezieht sich hier allerdings ausschließlich auf Photographien.